

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 21 (1953)
Heft: 2

Rubrik: Etwas Aussergewöhnliches im "Kreis" versäumt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas Aussergewöhnliches im „Kreis“ versäumt

haben diejenigen, die am 31. Januar den Vortrag «Homoerotik als psychologisches Problem» nicht besucht haben. Ueber hundert Abonnenten und Gäste fanden sich im Klublokal zusammen, um den Ausführungen eines Arztes, Psychologen und Teilnehmer eines Seminars im C. G. Jung-Institut in Zürich zu folgen. Und sicher haben es keine Kameraden bereut, den Auseinandersetzungen über diesen Sektor des weitschichtigen Problems Gehör zu schenken.

Um dem grossen Gedankengebäude einigermassen folgen zu können, war es für den Vortragenden notwendig, zuerst klarzulegen, auf welche Voraussetzungen und wissenschaftliche Thesen über diese Frage die Psychologie sich überhaupt gründet. Es wurde einem wieder einmal bewusst gemacht, dass im deutschen Sprachbereich der Schweizer Heinrich Hössli (1784—1864) der erste war, der die Bejahung und Verteidigung der Männerliebe als Naturanlage in seinem grossen Werk «Eros» anpackte, dass der Deutsche Ulrichs in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bereits gegen eine lebensfremde Anschauung Sturm gelaufen ist, die heute noch das längst überlebte Strafgesetz in Deutschland aufrecht erhalten will. Als Psychologe war Prof. Sigmund Freud der erste, der die «abnorme» Erscheinung mit einer epochemachenden Lehre vom Unbewussten in Einklang zu bringen suchte. Aus ihr entwickelte der Wiener Psychologe Alfred Adler seine Individualpsychologie, die zu so verhängnisvollen — und naturwidrigen — Schlüssen führte, dass Hitler eigentlich nur in die Tat umsetzte, was Adler als Nichtarier glaubte folgern zu müssen. Nach einigen kurzen Streiflichtern auf den Schweizer Boss (Sinn und Gehalt der Persionen) führte der Referent seine Hörer in die differenzierte und nicht leicht zugängliche Welt C. G. Jungs ein, um wenigstens in grossen Zügen die Grundlagen fühlbar werden zu lassen, aus denen Jung und seine Anhänger ihre Einstellung zum Homoerotischen herleiten. Und so gross die Erwartungen eigentlich waren, die man auf die Erkenntnisse des heutigen Denkers setzte, so gross war sicher ebenso die Enttäuschung, zu hören, dass auch er im Grunde genommen im Urteil des «Abwegigen», nicht «Sinnvollen im Dasein», stecken bleibt, wenn er auch die Fälle der absoluten schicksalshaften Veranlagung — man möchte sagen: schweren Herzens — gelten lässt. — Was bleibt also — der Vortrag beschränkte sich auf die psychologische Wertung! — von aller modernen Wissenschaft schliesslich übrig als das Wort des griechischen Philosophen: Ich weiss, dass ich nichts weiss! Und niemand mehr als wir selbst, denen dieses «So-Sein» als Lebensaufgabe zugewiesen wurde, können einem Wort des Redners mehr beipflichten als dem am Schluss zitierten Satz: man sollte diese ganze Frage überhaupt den Medizinern, Psychologen und Rechtsgelehrten entziehen und sie denen überlassen, die seit Jahrtausenden das Dunkel der Seele und des Lebens erhellen: den Dichtern! —

Die anschliessende Diskussion bewies aufs neue, wie sehr die Klärung unseres Eros Viele beschäftigt und wie notwendig es wäre, wenn diejenigen, die immer solche Vorträge verlangen, dann auch wirklich erscheinen würden; eine ganze Anzahl, die immer wieder mit allem Nachdruck nach «sinnvolleren» Abenden rufen, glänzten durch Abwesenheit! — Umsomehr aber dankten die Anwesenden dem Redner für zwei Stunden geistiger Auseinandersetzung, die wir nicht so leicht vergessen werden! —

Wer rafft sich für den nächsten kulturellen Abend auf?

Rolf.

